

Vielleicht irgendwann

Von Juju

43. Kapitel, in dem Yamato sich umorientiert

Ihre letzten Sommerferien neigten sich dem Ende, als Hikari und Takeru zusammen mit Yamato bei den Takaishis am Küchentisch saßen und sich eine Broschüre über die New Yorker Schule anschauten, für die Takeru sich interessierte.

„Sieht echt nicht schlecht aus“, meinte Yamato anerkennend und nickte. Inzwischen waren seine Arme vollkommen zutätowiert, was jetzt im Sommer, da er nur T-Shirts trug, besonders auffiel. Takeru und Hikari hatten in den Sommerferien viel Zeit mit ihm verbracht und Hikari konnte wieder einigermaßen normal mit ihm umgehen. „Aber bist du dir sicher, dass du da wirklich hin willst? Das ist ein riesiger Schritt, so weit weg zu ziehen von allen, die du kennst.“ Er musterte Takeru mit gerunzelter Stirn.

„Nee, sicher bin ich mir nicht. Ich bewerbe mich einfach mal und dann mal gucken. Mehr als ablehnen können sie mich ja nicht.“

„Und angenommen, du darfst da studieren? Gehst du dann?“, fragte Yamato weiter. Takeru zuckte mit den Schultern. „Warum eigentlich nicht? Wäre bestimmt ziemlich cool.“

Hikari presste die Lippen aufeinander. Mit dem Gedanken, nach New York zu ziehen, spielte er nun schon seit einigen Monaten. Offensichtlich wurde daraus doch etwas Ernsteres.

„Das wäre ganz schön komisch, ohne meinen kleinen Bruder hier in Japan zu wohnen“, meinte Yamato schief lächelnd.

„Ja.“ Hikari nickte zustimmend. Sie fing Takerus unergründlichen Blick auf und hob fragend die Augenbrauen, doch in diesem Moment ergriff Yamato wieder das Wort.

„Ich überlege auch, nächstes Jahr ein Studium anzufangen.“

Takeru und Hikari sahen ihn überrascht an.

„Was?“

„Wieso?“

„Ihr könnt Fragen stellen“, murmelte Yamato und hob eine Augenbraue, während er die beiden abwechselnd ansah. „Geld. Es klappt halt mit der Band nicht so, wie ich wollte. Und Kenta will sowieso aussteigen. Wir müssten uns also erst mal einen neuen Bassisten suchen und naja.“

„Wollt ihr die Band auflösen?“, fragte Hikari entsetzt.

Yamato lachte leise. „Nein. Ich will mich nur umorientieren.“

„Aber Matt! Das war doch dein großer Traum. Ihr wolltet doch mit der Band berühmt werden und um die Welt reisen. Auf großen Festivals auftreten und auf Tournee gehen und so. Das kannst du doch nicht einfach aufgeben!“ Sie war völlig verwirrt von dieser plötzlichen Neuigkeit, mit der sie so gar nicht gerechnet hatte. Die ganze Zeit

hatte sie erwartet, dass die Tokyo Rebels ganz groß rauskommen würden und nur noch auf die richtige Gelegenheit warteten.

Schon wieder bekam sie einen seltsamen Blick von Takeru und wieder runzelte sie fragend die Stirn.

„Hey, bleib' ruhig“, sagte er amüsiert und hob abwehrend die Hände. „Wir behalten die Band doch trotzdem, aber keiner von uns kann allein davon leben. Deswegen suchen wir uns jetzt was Neues.“

Ungläubig schüttelte Hikari den Kopf. Sie wusste nicht einmal genau, weshalb sie diese Neuigkeit so enttäuschte und fassungslos machte. Vielleicht waren ihre Erwartungen an Yamato einfach zu hoch gewesen. Sie hätte ihm alles zugetraut, hatte immer gedacht, er könnte alles schaffen, wenn er nur wollte. Und nun sah sie mit an, wie er seinen Traum aufgab, um... um etwas Normales zu machen.

„Und was genau willst du studieren?“, fragte Takeru.

Yamato zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es noch nicht so genau. Ich werde mal zur Berufsberatung gehen. Vielleicht bin ich dann klüger.“

„Du könntest doch Musik studieren“, schlug Hikari vor und schöpfte wieder neue Hoffnung. Wenn er Musik studierte, könnte er doch seinen Traum trotzdem noch verwirklichen und müsste die Musikerkarriere nicht an den Nagel hängen.

„Nein“, meinte er dann jedoch. „Ich glaube eher nicht. Ich weiß nicht, ob mich ein Musikstudium weiterbringen würde.“

„Aber wieso denn nicht? Du bist doch Musiker mit Leib und Seele“, widersprach sie verständnislos. Diesmal warf Takeru ihr einen sichtlich genervten Blick zu, doch sie ignorierte ihn einfach.

„Eben deswegen denke ich, dass mir das nichts bringt. Ich will einfach was anderes probieren“, erklärte Yamato nachdrücklich, sodass Hikari ihre Widerrede aufgab.

Ein paar Minuten später verabschiedete Yamato sich und ließ die beiden allein zurück. Takeru schloss die Wohnungstür hinter ihm, drehte sich zu Hikari um und verschränkte die Arme vor der Brust. Argwöhnisch musterte er sie.

„Was ist denn?“, fragte sie mürrisch.

„Stehst du etwa immer noch auf ihn?“, fragte er, sodass es wie ein Vorwurf klang.

Hikari ging in eine Abwehrhaltung über. „Nein, warum?“

„Warum? Weil du dich benimmst wie ein Groupie vielleicht? ,Du kannst doch nicht einfach deinen großen Traum aufgeben‘“, ahmte er sie nach. „Mann, haben dir die bisherigen Abfahren nicht gereicht?“

Verletzt starrte sie ihn an. „Ach und du willst natürlich auch nur für Matt das Beste und denkst überhaupt nicht daran, dass er sich ,was Vernünftiges' suchen sollte, damit deine Eltern wieder zusammenkommen, stimmt's? Ob er glücklich ist oder nicht, spielt doch jetzt für dich gerade gar keine Rolle, solange du glücklich sein kannst.“

Er wich ihrem Blick aus. „Du verstehst gar nichts.“

Wütend griff sie nach ihrer Tasche und marschierte an ihm vorbei zur Tür. „Ich gehe jetzt. Du kannst dich ja melden, wenn du wieder normal bist.“

–

Es war Ende November, als Takeru Yamato zum ersten Mal an seinem neuen Arbeitsplatz, einer Bar in Odaiba, besuchte. Seit über einem Monat arbeitete er nun schon dort, kellnerte, mixte Cocktails und verdiente so viel, dass er sich vor ein paar Tagen eine eigene kleine Einraumwohnung gemietet hatte. Er war heilfroh gewesen, endlich von zu Hause ausziehen.

Takeru war mit Ami gekommen. Seit er im Mai spontan vor ihrer Tür aufgekreuzt war, hatten sie eine Art Affäre am Laufen und trafen sich hin und wieder am Wochenende. Takeru hatte ihr von Anfang an klar gemacht, dass er keine Gefühle für sie hatte, doch ihr hatte das nichts ausgemacht. So hatten sie einfach beide ihren unverfänglichen Spaß ohne Verpflichtungen.

„Hey, kleiner Bruder“, begrüßte Yamato ihn grinsend, als er und Ami sich einen Platz am Tresen suchten. Wie die anderen Angestellten der Bar trug er ein weißes T-Shirt und eine dunkle Hose. Sein Blick fiel auf Ami. „Hi. Matt.“

„Ami“, stellte sie sich lächelnd vor.

„Was kann ich euch bringen?“, fragte Yamato.

„Eine Cola, bitte“, bestellte Takeru.

„Für mich auch.“

Yamato nickte und wandte sich ab.

„Das ist dein Bruder?“, fragte Ami und hob beeindruckt die Augenbrauen. „Ihr seht euch echt ähnlich.“

„Findest du?“

„Ja. Er hat nur ein paar Tattoos mehr als du.“ Sie grinste.

Yamato stellte die beiden Colas vor ihnen ab und verschwand dann im Gasträum, um Bestellungen aufzunehmen. Takeru sah ihm hinterher und beobachtete, wie er mit zwei Mädchen flirtete, die ihn wie Frischfleisch musterten.

„Er ist bestimmt ziemlich beliebt, oder?“, fragte Ami, die ihn anscheinend ebenfalls beobachtet hatte.

„Ja, glaub' schon“, murmelte Takeru kopfschüttelnd. Er könnte so viele haben und wollte doch nur eine. War das nicht seltsam und irgendwie auch ziemlich dumm? Was für eine Verschwendung.

Fünf Minuten später, als hätte sie gewusst, dass man an sie gedacht hatte, erschien Sora in Begleitung von Mimi in der Bar. Sie sah Takeru, machte ein überraschtes Gesicht und kam auf ihn zu. Takeru war nicht weniger überrascht.

„Nanu, Takeru“, sagte sie lächelnd. „Mit dir habe ich hier ja nicht gerechnet.“

„Ich mit dir auch nicht“, erwiderte er, stellte ihr Ami vor und lud sie und Mimi dazu ein, sich zu ihnen zu setzen. Er war verwundert, dass Sora mit Mimi zusammen in eine Bar ging und wusste nicht, was er davon halten sollte, sie jetzt hier zu sehen.

„Ähm... bist du sicher, dass das okay ist?“, fragte Sora mit einem Seitenblick auf Ami, deren Lächeln ein wenig aufgesetzt wirkte. Auch Mimi musterte sie unverhohlen und warf ihr langes Haar mit einer Kopfbewegung nach hinten.

„Klar, wieso nicht?“, antwortete Takeru lässig und zuckte mit den Schultern.

„Ja“, fügte Ami zögerlich hinzu.

Die beiden Mädchen nahmen Platz und in diesem Moment kam auch Yamato zurück hinter den Tresen und machte sich daran, Getränke einzuschenken. Sein Blick fiel auf Sora und Mimi und auch die beiden bemerkten ihn.

„Matt?“ Ungläubig starrte Sora ihn an.

„Hi“, begrüßte er sie lächelnd, als wären sie nur zwei zufällige Gäste. „Was kann ich euch bringen?“

„Was machst du hier?“, fragte Sora statt einer Antwort.

„Arbeiten“, erwiderte er, ohne sein Lächeln verblassen zu lassen.

„Das sehe ich“, sagte Sora.

„Gut. Ich möchte nämlich nicht faul wirken.“ Er grinste schief und drapierte die fertigen Getränke auf einem Tablett. „Also, was kann ich euch bringen?“

„Ich nehme einen Mai Tai“, verkündete Mimi fröhlich.

„Ha, der war gut“, erwiderte Yamato zwinkernd und sie lachten. Takeru verdrehte die Augen. „Und du, Sora?“

„Ähm... einen Pina Colada bitte“, murmelte sie.

„Kommt sofort.“ Er schnappte sich das Tablett mit den Getränken und verschwand wieder im Gasträum.

„Wusstest du, dass er hier arbeitet?“, fragte Sora in vorwurfsvollem Ton an Mimi gewandt. „Wolltest du deswegen hierher kommen?“

„Nö“, antwortete diese unschuldig lächelnd. Takeru erkannte, dass sie log. „Ich wollte hierher kommen, weil ich die Bar mag.“

„Klar“, murmelte Sora trocken und drehte sich zu Takeru um. „Seit wann arbeitet er denn hier?“

„Erst seit ein paar Wochen“, antwortete er und warf Mimi einen skeptischen Blick zu, dem sie auswich.

Sora nickte langsam und sah sich nach Yamato um, während Takeru sich wieder an Ami wandte, die ihn nicht allzu begeistert musterte.

„Alles in Ordnung?“, fragte er sie verwundert.

„Ja“, antwortete sie kurz angebunden. „Ich bin nur schon ziemlich müde. Ich glaube, lange möchte ich heute nicht mehr bleiben.“

„Okay, kein Problem“, meinte Takeru schulterzuckend. Eigentlich passte ihm das recht gut in den Kram. So konnte er Mimi wenigstens zeigen, wie er wirklich war. Dass er nicht so lieb und nett war, wie sie dachte. Dass sie einen Fehler begangen hatte, als sie sein Angebot einer zweiten Chance nicht angenommen hatte. Es war nicht so, dass er sie noch zurück wollte, selbst wenn sie nun auf einmal entdecken sollte, dass sie lieber mit ihm als mit Taichi zusammen war. Nein, es ging ihm nur darum, ihr eins auszuwischen. Er lächelte schelmisch und sagte laut, sodass Mimi und Sora es auch hören konnten: „Wir haben ja eh noch was Besseres vor.“

Ami lief ein wenig rot an und kicherte verlegen, während sie eine Hand auf sein Knie legte.

Neugierig beugte sich Mimi nach vorn und musterte ihn. „Wie lang seid ihr denn schon zusammen?“

„Ach, das geht schon seit einer Weile so“, meinte Takeru abwinkend. Er hatte bewusst nach einer Antwort gesucht, die weder bestätigte noch widerlegte, dass sie ein Paar waren. So würde Ami keine seltsamen Fragen stellen und Mimi konnte weiter spekulieren.

„Freut mich für euch“, mischte Sora sich ein und lächelte. Sie ging anscheinend davon aus, dass Takeru und Ami fest zusammen waren.

„Ja.“ Mimi nickte zustimmend.

Yamato kam mit einem Tablett voller leerer Gläser zurück und machte sich hinter dem Tresen daran, die Gläser einer weiteren Bedienung zu geben, die sie abwusch. Yamato machte sich währenddessen daran, die Cocktails für Sora und Mimi vorzubereiten.

„Und? Wie geht es euch so?“, fragte er an die beiden Mädchen gewandt.

„Sehr gut“, antwortete Mimi fröhlich.

„Ganz gut“, erwiderte Sora nur schulterzuckend.

„Tja, das liegt nur daran, dass du einfach nicht den richtigen Kerl findest“, meinte Mimi lässig und tätschelte ihr die Schulter.

Takeru beobachtete, wie Yamato eine Augenbraue hob und Sora musterte. Diese warf Mimi gerade einen genervten Blick zu.

„Was denn? Ist doch so.“ Mimi lächelte vielsagend. „Manchmal hatte man die Person fürs Leben auch schon und hat es nicht so richtig mitbekommen. Dann muss es einem

erst klarwerden. Aber dafür darf man sich nicht so verschließen, sonst merkt man es nicht. Du stimmst mir doch zu, oder Matt?"

„Ähm...“

„Was redest du da?“, knirschte Sora und stieß Mimi in die Seite.

„Aua! Ich mein' ja nur.“

Takeru schüttelte ungläubig den Kopf. Versuchte Mimi etwa ernsthaft, Yamato und Sora wieder miteinander zu verkuppeln?

„Also ich glaube, wenn es mit einer Person, die man schon kannte, nicht geklappt hat, dann ist sie auch nicht die Richtige“, mischte Ami sich ein und nippte an ihrer Cola.

„Und dann sollte man den Kontakt wohl auch besser abbrechen.“

Mimi warf ihr einen verärgerten Blick zu. „Kontakt abbrechen? Aber wenn man gut befreundet ist, hat das doch gar keinen Sinn.“

„Man sollte seine Lebenszeit nicht mit Menschen verschwenden, die einem nicht gut tun. Und mit dem oder der Ex weiterhin befreundet zu sein, kann einem ja wohl kaum gut tun. So etwas geht doch nie gut aus“, erklärte Ami überzeugt.

Betretenes Schweigen breitete sich unter den anderen vieren aus. Yamato starrte auf die Cocktails, die er gerade in Gläser abfüllte, Sora war rot angelaufen und Mimi untersuchte akribisch ihre Fingernägel.

Takeru trank in einem Zug seine Cola leer und stellte das Glas geräuschvoll auf den Tresen zurück. „Genau der richtige Zeitpunkt, um zu gehen.“

Yamato stellte die Cocktailgläser vor Mimi und Sora ab, die beide sofort danach griffen und einen großen Schluck tranken.

„Hab' ich irgendwas Falsches gesagt?“, fragte Ami verunsichert und sah Takeru an.

Er zögerte, die anderen schwiegen. „Alles gut. Lass' uns lieber gehen.“